

*Herrmann*

Nichts ist so trüb zu beschreiben wie ein Sandhaufen. Aber wie geht man mit einem Leben um, das gewöhnlich ist wie ein Sandhaufen?

Bettina Gärtner verwendet für ihren ungewöhnlich trivialen Helden einen pompösen Heldennamen, Herrmann als Verdoppelung eines Männlichkeitskultes kann nur als Parodie enden, will er diesem Cherusker-Mythos entsprechen.

Der Romanheld führt folglich als Mittvierziger ein dermaßen unauffälliges Leben, dass er Mühe hat, die Tage auseinanderzuhalten.

„Man erkennt die Vorboten erst im Nachhinein“ (157) lautet sein Motto. Im kleinen Ort an der Großstadtperipherie bestimmt das Gerücht, was Sache ist. „Der Ort sagt“ wird zur obersten Instanz.

Das Unauffällige ist im Ort Programm. Wer etwas Besonderes aus sich machen will, muss abhauen, so wie der Jugendfreund Orban, der den Sprung vom Buben zum Banker anstandslos geschafft hat. Jetzt sitzt Herrmann unkündbar als niedrige Charge in einer Bank, und sein ehemaliger Schulfreund wird sein neuer Vorgesetzter. Ihm selbst bleibt nur mehr ein Layouter als Freund, weil dieser ebenfalls noch nicht auf digitales Arbeiten umgestellt hat.

Die Ereignislosigkeit ist eingespannt in eine Jagdhandlung. Am Beginn zeigt Herrmann dem Heimkehrer Orban das Jagdrevier, das dieser übernehmen will, zu diesem Zweck ist eine Jagdprüfung notwendig, die Herrmann betreuen wird. Denn immerhin hat er vom Vater eine Jagdhundezucht übernommen, die in der Erkenntnis mündet, dass die Hunde berühmter seien als ihr Züchter. Eines freilich hat er gelernt, man muss heutzutage die Hunde, Hündinnen gendern, wenn man ein erfolgreicher Züchter sein will.

Höhepunkt des Welpenprogramms scheint eine Reise nach Oklahoma gewesen zu sein, wo der Held von seiner damaligen Freundin bei einem Jagdunfall angeschossen wird. Später sagt der Ort dazu, dass es unglückliche Liebe gewesen ist.

Überhaupt klappt es mit den Frauen nicht sonderlich, sieht man von der Schwester ab, der er eine gelungene Abtreibung vermitteln kann. Sonst kommen die entscheidenden Heiratsanträge zu spät, die Psyche potentieller Visavis wird täglich angeschlagener, im Büro kuschelt eine Mitarbeiterin herum, die stracks vom neuen Chef übernommen und befördert wird.

Die Ereignisse rinnen zeitlos ineinander, ein Einkauf in der Stadt führt zu einem Erinnerungsportal, das die Zeit im Internat aufblendet, Weihnachtsessen gehen jäh in den Keller über, in dem der Layouter seine Druckaufträge abarbeitet. Die Besorgung eines Messgeräts mündet in verquerten Gedanken am Display.

„Ein Onlinekauf wäre keine Option gewesen, selbst wenn Andrea das Messgerät weniger dringlich gemacht hätte, weil immer jemand, ob Ort, Mutter oder Schwester, wissen wollte, was er Schönes bestellt habe, oder beklagte, wie er nur im Internet kaufen könne. Damit die Wirtschaft ruiniere, Arbeitsplätze zerstöre, moderner Sklaverei Vorschub leiste, ob er auch nur die entfernteste Vorstellung von den

Arbeitsbedingungen in den asiatischen Elektronikhochburgen habe? - Das kleine Display ermüdete ihn schnell.“ (208)

Überhaupt merkt sich Herrmann die Sachen am besten, wenn sie verschriftlicht sind und als Hausordnung, Lexikoneintrag oder Beipackzettel daherkommen. In blasser Beamtentypographie sind Statements zum Liedgut in Oklahoma und bei der Jagd eingefügt, außerdem Anmerkungen über den Blutdruck, die Feuersbrunst und jene Amokläufe, die man in Oklahoma „going postal“ nennt, nachdem die historischen Amokläufe alle in Postämtern gespielt haben.

Gegen Schluss wird es noch einmal dramatisch, vielleicht bildet man es sich aber als Leser auch nur ein. Herrmann dient bei der Freiwilligen Feuerwehr und reanimiert während eines Einsatzes ein verbranntes Mädchen. Über den Erfolg ist nichts bekannt, denn der Notarzt übernimmt die aus der Glut Gerettete. Und bei einer finalen Revierbesichtigung bricht der Held zusammen, wir erleben einen Herzinfarkt aus Insider-Perspektive. Während die Atmung aussetzt, strömt noch einmal der Roman in Kurzform vorüber, das wird das Leben gewesen sein, denken beide, der Held und der Leser. Mit großem Blaulicht endet die Szenerie, nicht einmal der Fuchs kann dieses Lichtgeflacker im Wald halbwegs deuten.

Richtig erzählt, kann das banale Leben richtig aufregend werden. Und Bettina Gärtner erzählt richtig und makellos. Am Ende ist der Sandhaufen des Lebens zum Greifen haptisch.

Bettina Gärtner: Herrmann. Roman.

Graz: Droschl 2020. 283 Seiten. EUR 23,-. ISBN 978-3-99059-048-5.

Bettina Gärtner, geb. 1962 in Frankfurt am Main, lebt in Wien.

Helmuth Schönauer 17/04/20

Links:

-----

[1] <http://www.schoenauer-literatur.com>